

Wo bleibt das Positive?



Es gelingt der Abendschau äußerst selten, Michael Müller zum Lachen zu bringen. Meistens wird der Regierende Bürgermeister in die Sendung eingeladen, wenn es um Unerfreuliches geht und er sich rechtfertigen soll. Am Tag der Deutschen Einheit merkte Moderator Sascha Hingst an, dass in den Reden des Tages über so viele Probleme gesprochen wurde, er wolle lieber über das Positive reden. Müller freut sich. Berlin habe die geringste Arbeitslosenquote seit 30 Jahren, sagt Sascha Hingst. „Warum reden wir immer über das Negative und nicht mehr darüber, was wir schon erreicht haben?“



„Das fragen Sie mich?“, konterte Müller mit einem fröhlichen Lächeln und nutzte die Steilvorlage um all das aufzuzählen, was schon gelungen ist. Bescheiden fügt er hinzu, dass auch ihm nicht alles schnell genug gehe und noch viel zu tun sei.

Es ist die Aufgabe der Medien, die Politik kritisch zu begleiten und zu hinterfragen. Dafür wendet, völlig zu Recht, die Abendschau viel Zeit auf. Häufig geschieht das aber mit einer gewissen Häme unter dem Motto, ist ja typisch Berlin, das dies und jenes nicht funktioniert. Vor ein paar Tagen interviewte Sascha

Hingst Wirtschaftssenatorin Ramona Pop, im Nebenberuf Aufsichtsratsvorsitzende der BVG. Es ging um die Unpünktlichkeit im U-Bahn-Verkehr. Züge würden fehlen, auch weil die mit Graffiti beschmierten erst gereinigt würden, ehe sie wieder zum Einsatz kämen. Es sehe halt nicht schön aus, wenn beschmierte Züge über die Gleise führen, so Frau Pop. Die Reaktion vieler Berliner war, lieber in einem beschmierten Zug als in gar keinem fahren. Und, so lange man noch durch die Fenster schauen kann, ist doch alles in Ordnung. Ob sie es glauben oder nicht, einen Tag später warte ich am U-Bahnhof Westphalweg (U6) auf den Zug. Anzeige: 1 Minute. Es blinkt. Und blinkt und blinkt. Dann: Zugverspätung. Wir bitten um Geduld. Neue Anzeige: 3 Minuten. Der Vorgang wiederholt sich, letztlich sind es über zehn Minuten Wartezeit, ehe ein Zug nach zwei Ausfällen in den Bahnhof rollt. Das beste daran aber ist, dass auf dem Gegengleis ein Zug einfährt, dessen erster Wagen voll mit Graffiti beschmiert ist. Was lernen wir daraus: Auch der Einsatz beschmierter Züge führt nicht zu mehr Pünktlichkeit.

Zurück zum Thema: In den Medien werden die Probleme überproportional zu dem was funktioniert, dargestellt. Bad News verkaufen sich schon immer besser. Berlin wird häufig schlimmer dargestellt, als es die Stadt überhaupt sein kann. Berichte über Straftaten gehören in eine Nachrichtensendung. Ob sie jeweils als eine Art Krimi aufbereitet werden müssen, ist eine andere Frage, ebenso, ob immer wieder gezeigt werden muss, wie der Amri-LKW in den Weihnachtsmarkt donnert. Eine Momentaufnahme, in der zwölf Menschen ihr Leben verlieren und 50 weitere, teilweise schwer verletzt werden. Muss es zu jedem Vorfall Bilder aus dem Gerichtssaal geben? Reicht nicht auch das Verlesen einer Meldung? Muss immer wieder gezeigt werden, wie Männer in ein Lokal stürmen und wild um sich schießen? Diese Dramaturgie sollte den Privatsendern vorbehalten bleiben.

Was man allerdings auch der Abendschau zu Gute halten muss, ist, dass es viele sehr ausführliche Beiträge über das vielfältige Leben in Berlin gibt. Kaum ein kulturelles oder sportliches Ereignis, das in der Abendschau nicht erwähnt wird. Und auch das Stadtleben kommt nicht zu kurz. Reportagen darüber, wie Menschen aus allen Himmelsrichtungen in Berlin leben und hier arbeiten, beeindrucken den Urberliner immer wieder. Der Nachrichtenmix macht es also. Vielleicht könnte dann und wann eine Abendschau mehr als bisher mit einer positiven Meldung beginnen, ehe man sich um die Probleme kümmert. Das wäre ganz im Sinne von Sascha Hingst. Lasst uns mehr darüber reden, was wir schon erreicht haben, denn das Positive liegt so nah.

Ed Koch